

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **23=43 (1877)**

Heft 22

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Instruktionen ihrer Chefs sie selbst zu leiten haben. In vorbereiteten Stellungen wird die bessere Kenntniß des Geländes eine sorgfältigere Wahl des Standortes und das Auffinden der geeignetsten Beobachtungspunkte resp. die Herrichtung von Observatorien ermöglichen.

Bei einem Rencontregesecht — wie es die meisten Schlachten der Neuzeit gewesen — wird das pünktliche Eintreffen der Meldungen von Seiten der mit dem Feinde in Fühlung gekommenen Reiterabtheilungen beim Obercommandirenden, sowie das pünktliche Eintreffen dieses Letzteren auf dem Gefechtsfelde wesentlich davon abhängen, wo derselbe sich während des Marsches aufgehalten hat.

Avantgardenföhrender halten sich niemals weiter rückwärts, als an der Spitze des Gros ihrer Truppen, sie begeben sich jedenfalls weiter nach vorn, sowie ein Zusammenstoß mit dem Gegner eingetreten ist, oder in naher Aussicht steht.

Die Commandanten der der Avantgarde folgenden Marschkörper (Gros nebst etwaigen Unterabtheilungen) reiten am besten ebenfalls an der Spitze der von ihnen befehligten Truppen. Den Commandanten der gesammten Marschcolonne ist es zu empfehlen, wo nicht mit der Avantgarde, so doch zwischen dieser und dem Gros zu reiten.

Der Platz muß den unterstellten Truppen bekannt gemacht werden, ebenso — wenn möglich — der in dem sich entbrennenden Gefecht gewählte Standort. Dies Letztere wird sich immer dann unbedingt ermöglichen lassen, sobald man einen geordneten Gefechtsbefehl auszugeben in der Lage ist.

Der von Seiten des die Schlacht oder das Gefecht leitenden Höchstcommandirenden gewählte Standort soll weite Uebersicht mit leichter Zugänglichkeit für den Verkehr der an- und abreitenden Adjutanten in sich vereinigen, für Ordonnanz-Offiziere und Adjutanten un schwer zu finden sein.

Damit die Befehle in Ruhe erwogen werden und nicht äußere Störungen hemmend in den Befehlsmechanismus eingreifen, ist es unbedingt geboten, daß der Standort außerhalb der eigentlichen Kampfsphäre liege. Die derselben zunächst gelegenen Höhen in absoluter Ebene, Thürme, hochgelegene Fenster von Schloßern u. dgl., schließlich auch mit Brettern, Stricken und Leitern in der Krone einer Baumgruppe, wenigstens als Observatorien schnell hergerichtete Gerüste — werden die geeignetsten Punkte sein.

(Fortsetzung folgt.)

Otto Hübner's statistische Tafel. 26. Aufl. Preis 70 Cts. (Verlag von Wilh. Rommel in Frankfurt a. M.)

Eine neue Auflage dieser, wohl allen unsern Lesern bekannten Tafel ist soeben erschienen und dürfte dieselbe in den jetzigen Kriegszeiten als ein unentbehrliches Hülfsmittel überall willkommen sein.

U n s l a n d.

Deutsches Reich. (Generalstabs-Uebungstreifen im laufenden Jahre.) Generalstabs-Uebungstreifen finden

im laufenden Jahre statt bei dem Garde-Corps, 1., 3., 4., 5., 6., 9., 10., 11. und 15. Armeekorps.

Deutschland. (Rede des General-Feldmarschall Grafen v. Moltke) bei Gelegenheit der Discussion über die Mehrbewilligung eines Hauptmanns I. Klasse per Regiment, in der Sitzung des Reichstages am 24. April 1877.

Die in Rede stehende Maßregel wird zum Theil beanstandet, wohl nicht, weil man sie nicht für zweckmäßig und gut ansieht, sondern weil sie allerdings eine neue Steigerung des Militärbudgets in sich schließt. Es ist schon gesagt worden, daß es prinzipiell unzulässig sei, Offizierstellen im Frieden zu bewilligen für Offiziere, die erst im Kriege notwendig werden. Darauf ist einfach zu erwidern, daß alle Offizierstellen im Frieden nur bestehen, weil die Offiziere im Kriege notwendig sind.

Von jener Seite des Hauses sind wir hingewiesen worden auf den sehr viel schwächeren Friedensetat der französischen Bataillone: aber man hat es unterlassen, zugleich hinzuweisen auf die sehr viel größere Zahl dieser schwachen Bataillone. Die Summe dieser Bataillone mit den zugehörigen anderen Waffen beträgt im Frieden 487,000 Mann, während Deutschland bei einer um mehrere Millionen größeren Bevölkerung doch nur wenig über 400,000 Mann unterhält. Schwache Bataillone sind an sich durchaus militärisch nichts Wünschenswerthes. Ich glaube, daß nirgends mehr als in Frankreich selbst die einsichtigeren Militärs Bedenken tragen, ob mit Compagnien von 50, von 40 Mann neben dem unvermeidlichen Garnisondienste auch noch eine wirkliche Ausbildung der Truppen in allen Dienstfächern möglich sei. Aber freilich, wenn man mit 1092 Bataillonen ins Feld rücken will und davon 641 im Frieden unterhält, so kann man sie nicht so sehr stark machen, wenn die Kosten nicht ins Unersehentliche übergehen sollen. Meine Herren! das französische Militärbudget übersteigt mit seinen schwachen Bataillonen das deutsche mit starken Bataillonen um mehr als 150 Millionen jährlich, abgesehen von bedeutenden Nachforderungen und einem exorbitanten Extraordinarium. Ob eine Nation, selbst eine so reiche wie die französische, eine solche Last für alle Zukunft auf sich nehmen will, oder ob es nur geschieht für einen bestimmt vorhergesehenen Zweck und nur zu einem nicht zu ferne gesteckten Ziele, das mag dahingestellt bleiben. Es ist uns dann noch bei der ersten Berathung gesagt worden, daß eine absolute Regierung unter den bestehenden politischen Verhältnissen wahrscheinlich die Armee eher reduciren als vermehren würde. Meine Herren, ich theile die Hoffnung und den Wunsch des Herrn Redners nach dauerndem Frieden; aber die Zuversicht theile ich nicht. Glücklich werden die Zeiten sein, wo die Staaten nicht mehr in der Lage sein werden, den größten Theil aller ihrer Einnahmen bloß auf die Sicherheit ihrer Existenz zu verwenden, sondern auch die Völker und die Parteien sich überzeugen haben werden, daß selbst ein glücklicher Feldzug mehr kostet als er einbringt: denn materielle Güter mit Menschenleben zu erkaufen, kann kein Gewinn sein.

Aber, m. H., was diesem Fortschritt der ganzen Menschheit entgegensteht, das ist das gegenseitige Mißtrauen, und in diesem Mißtrauen liegt eine stete und große Gefahr. Ich meine, die Stärke Deutschlands besteht in der Homogenität seiner Bewohner. Wir haben ja auch an unsern Grenzen Reichsangehörige, die nicht deutscher Nationalität sind. Das ist ein geschichtliches Ergebnis von hundertjährigen Kämpfen, von Feldzügen und Friedensschlüssen, Siegen und Niederlagen. Denn die Grenzen eines großen Staates lassen sich nicht nach wissenschaftlichen Grundsätzen construiren. Nun, diese nichtdeutschen Staatsangehörigen haben ja neben den deutschen mit gleicher Tapferkeit gekämpft; aber daß nicht alle ihre Interessen mit den unsrigen zusammenfallen, davon haben wir ja in diesem Hause mehr hören müssen, als uns lieb sein kann. Wie sollten wir nun so thöricht sein, durch Gebietsverweiterungen uns zu schwächen?

Ich meine, die Friedenstendenz Deutschlands liegt so auf der offenen Hand, ist so in der Nothwendigkeit begründet, daß nachgerade die ganze Welt davon überzeugt sein müßte. Nichtsdestoweniger aber können wir nicht verkennen, daß namentlich bei unsern westlichen Nachbarn ein starkes Mißtrauen gegen uns vor-